

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 2

Artikel: Die Bekehrung eines Philosophen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein sollen. Ich frage mich da vor allem eines: woher zum Kückuck nehmen die Bolschewicki nun auf einmal die vielen Priester her für ihre unzähligen Dankgottesdienste? Vermutlich haben sie also doch noch einige leben lassen. Für alle Fälle. Oder der ganze Kirchenverfolgungszauber war erlogen. Oder aber die schöne Wiederversöhnung ist ein Märchen, das man uns aus undurchsichtigen Gründen erzählt. Vielleicht als Konzession an die öffentliche Meinung, die sich über Russland ein eigenes Bild zu machen beginnt.

Oben allerdings hat man noch nicht viel von dieser Götterdämmerung bemerkt. Vor mir liegt das Schreiben eines Hilfskomitees für russische Kriegsgefangene mit Zustimmungserklärungen von 150 angesehenen Persönlichkeiten. Darin steht unter anderem: «Wir können für unsere Aktion bei den heute bestehenden Verhältnissen nicht öffentlich werben». Warum, war letzthin in der Nationalzeitung zu lesen. Weil die Bundesbehörden ihre Zustimmung nicht gegeben haben.

Vermutlich aus Neutralitätsgründen.

Und eine kleine Schlussbetrachtung.

Der kleine Moritz, wie bekannt, lehnt aus ideologischen Gründen den Bolchewismus ab. Er ist gewissermassen ein Vorkämpfer dagegen. Gut. Der kleine Moritz hat zehn- oder zwanzigtausend Franken erspartes Geld auf der Bank. Eines Tages kommt die Inflation. Der kleine Moritz kann mit seinen zwanzigtausend Franken zur Not gerade noch die Anzahlung zu einem Krägenknöpfchen leisten. Sein Nachbar hat sich, wie man so schön sagt, in Sachwerte geflüchtet. Er ist fein raus. Ein gemachter Mann. Ein Krösus. Ihm kann keine Inflation etwas anhaben. Die vielen kleinen Moritze aber verhungern allmählich. Da sagen sie sich: Es ist ungerecht, dass der Nachbar ungeschoren wekommt und sich auf unsere Kosten bereichert. Gewiss ist das ungerecht. Sollen viereinhalb Millionen kleine Moritze derart verelenden, während auf der andern Seite einige tausend Sachwertestrategen im Ueberfluss schlemmen? Nein, nie! Und sie veranstalten eine kleine Revolution. Sie verlangen, dass die paar tausend Sachwertinhaber ihrer Güter zugunsten der Allgemeinheit enteignet werden. Mit vollem Recht, nach ihrer Ueberzeugung, verlangen sie das. Aber die paar tausend haben das Gesetz und den Staat und die Kirche mit ihren Machtmitteln auf ihrer Seite, Militär undsonst, die kleinen Moritze aber nichts als ihren Hunger, ihre Fäuste und ihre Uebermacht. Also schlagen sie los, es fliegen Späne, es gehen einige Fensterscheiben kaputt, die Uebermacht siegt, und der kleine Moritz als konsequenter Bolschewickifresser hat nun selbst an der Einführung des Bolschewismus mitgeholfen. Er empfindet dies System ganz einfach als Lebensnotwendigkeit. Und dass deswegen nun weit hinten in der Südsee ein satter Völkerstamm aus ideologischen Gründen ihn mit Schmutz bewirft, das kümmert unsern Moritz herzlich wenig.

Also: den Bolschewismus bekämpft man nicht dadurch, dass man über ihn schimpft, den Bolschewismus bekämpft man dadurch, dass man ihn durch Einführung eines bessern Wirtschaftssystems überflüssig macht.

Auch Sie müssen sich entscheiden,

welcher Wegweiser Sie leiten soll. Haltlos in der Luft hängende Metaphysik oder Spekulation? Weltfremde und lebensfeindliche Formen der Religion? Auf unberechtigte Anmassung sich stützende Autorität? Sonstige Bewegungen dieser Zeit, die einmal von der Geschichte als bizarrer Auswuchs des menschlichen Geistes oder Unternehmen gewandter Geschäftemacher enthüllt sein werden? Oder soll es das Erkenntnisgut moderner Wissenschaft sein?

Fest auf dieser Erde stehen, Wahrheit und Wirklichkeit achten, redlich sein im Erkennen und Wollen, einen erfolgreichen Daseinskampf führen, einem glückschaffenden freien Menschentum leben wollen auch Sie? Die Wege dazu finden Sie in der freigeistigen Weltanschauung.

Abonnieren Sie den Freidenker!

Werden Sie Mitglied der F. V. S.

Chrut und Uchrut!

Im Jahre 1939 hat Herr *Pfarrer Künzle*, dessen achzigster Geburtstag kürzlich in der gesamten Schweizer Presse gefeiert wurde, sein Geschäft und sein ganzes Vermögen durch Verpfändungsvertrag an seine Nichte, Fräulein Christine Künzle in Zizers, vermacht. Im Anschluss an diese Transaktion ist man auf gewaltige *Steuerhinterziehungen* aufmerksam geworden, die auf das «Geschäft» des Kräuterpfarrers ein seltsames Licht werfen. Im Jahre 1940/41 bezahlten Pfarrer Künzle und seine Nichte dem Fiskus 238,000 Franken für die Steuerhinterziehungen; davon entfallen 156,000 Franken auf Pfarrer Künzle allein. Dieser Betrag stellt nur die einfache hinterzogene Steuer des Kantons Graubünden dar, ohne irgendeine Steuerbusse; über die Steuerbusse selbst ist das Verfahren noch nicht abgeschlossen. In der Zwischenzeit hat sich nun eine unerwartet neue Situation ergeben, indem nämlich eine Anzahl «verschwendener» und angeblich verbrannter *Geschäftsakten* in einem *Treibhaus* der Firma Künzle in Zizers entdeckt und sichergestellt wurden. Dadurch ist für die Gemeinde Zizers in Bezug auf ihren Steuerprozess eine wesentlich günstigere Ausgangsstellung geschaffen worden; der Herr Pfarrer und seine Nichte werden erheblich höhere Beträge nachzuzahlen haben, als dies im ersten Verfahren vorgesehen war. Es steht heute fest, dass der berühmte Kräuterpatriarch schon im Jahre 1926 nur einen Bruchteil dessen versteuert hat, was er damals verdiente. Dass er heute von seiner Nichte «nur» noch ein Jahresgehalt von 35,000 Franken bezieht und sich im übrigen von den Geschäften zurückgezogen hat, darf man dem rüstigen alten Herrn wohl gönnen, doch passt die peinliche Steuerhinterziehungs-Angelegenheit nur schlecht zu dem Bild des biedern Volkswohltäters, das er so gerne von sich selbst entwarf. Man wird den Eindruck nicht los, als ob es im Pfarrgarten zu Zizers neben manchem nützlichen «Chrut» auch sehr, sehr viel «Uchrut» gegeben hätte....

(National-Zeitung, Nr. 16, Dienstag, 12. Jan. 1943.)

Die Bekehrung eines — Philosophen.

Im «Bund», Nr. 26 vom 17. Januar a. c. stand an erster Stelle, als Leitartikel, eine Korrespondenz aus Rom mit dem Titel «Die Politik Pius' XII.», der uns weismachen will, dass die Kirche die Zeichen der Zeit verstanden hätte, was aus mannigfachen Kundgebungen klar hervorgehe. Der Vatikan sehe in unserer Zeit eine Periode der Umwälzung und Neuschöpfung, ähnlich derjenigen der französischen Revolution und suche deshalb deren Lehren und Verhaltensmassregeln für die gegenwärtige wie künftige Zeit nutzbar zu machen. Der Schreiber weist auf die «vier wesentlich politischen Weihnachtsreden» hin, in denen der Papst in 15 Punkten die Grundlagen eines Dauerfriedens — klarstellte. «Im wesentlichen handelt es sich um eine entschlossene *Ausrichtung aufs Volk, auf die Rechte der Arbeitenden, auf den Rechtsstaat, auf die Wiedereinführung der christlichen Moralprinzipien im öffentlichen Leben.*»

Während wir den Sinn und die Bedeutung dieser letzten Punkte weder ernst nehmen, noch als etwas Neues betrachten, sind angeblich «viele Kreise» begeistert über die Aufgeschlossenheit, mit der der Papst einer neuen Nachkriegszeit begegnen will. Zu diesen Kreisen gehört offenbar auch der «Bund», denn sonst würde er diese Korrespondenz nicht als Erstes auf-tischen. Selbst Kreise, die bisher antikatholisch oder antiklerikal waren, zollen dem Papst Sympathien. «Pius XII. löste schlummernde Kräfte aus, die nun für die Kirche werben», meint der Römerkorrespondent und beginnt im freisinnigen «Bund» wie folgt die katholische Werbetrommel zu schlagen:

«Er (der Papst) hat die christliche Moral, den christlichen Rechtsbegriff, die christliche Bewertung der menschlichen Person wieder aktualisiert, ja sozusagen moderni-

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

siert. Neue, begeisterte Anhänger strömen ihm von allen Seiten zu. (Hört, Hört. Wohl auch der Bund! D. V.) Schon heute ist die Kirche ein *mitbestimmender Faktor* in der Weltpolitik, wie sie es seit anderthalb Jahrhunderten nicht mehr war.

Aufsehererregend hat jüngst die *Bekehrung des weltbekannten italienischen Philosophen Benedetto Croce zum katholischen Christentum* gewirkt, bedeutend sensationeller als die Bekehrung Giovanni Papinis im ersten Weltkrieg. Croce, seit etwa vier Jahrzehnten der «Diktator» der geistigen Jugend Italiens, als philosophischer Deuter der liberalen Politik und Geistesrichtung lange dem Antiklerikalismus wenn auch nicht agitatorisch das Wort gesprochen, so doch philosophisch Vorschub geleistet hatte, erklärt unvermutet in einem ausführlichen Leitartikel seiner Zeitschrift «La Critica», dass *es heute unmöglich sei, nicht Christ zu sein*, und erhärtet seinen Ausspruch durch historische, philosophische und politische Argumente. Im fascistischen Lager allerdings behauptet man, dass der liberale Croce, der von Mussolini stets geschont wurde, nun die Konjunktur wahrnehme, um durch eine «religiöse Tarnung» seiner Opposition Ausdruck zu geben. Wie dem aber auch immer sei, darf die Kirche zu Recht über die Bekehrung eines Mannes frohlocken, dessen Bücher noch vor kurzem auf dem Index standen, das heisst den katholischen Lesern verboten waren.

Ein geistreicher Prälat der römischen Kurie charakterisiert den Zulauf, den heute die katholische Kirche erfährt, mit den Worten, es sei höchst merkwürdig, wie in der gegenwärtigen Kriegszeit die Menschen sich weniger für Petroleum, Stahl, Kriegsindustrie usw. interessieren, als für Moral und Religion.»

Ausserordentlich geistreich, dieser Prälat! Die Kirche frohlockt über die Bekehrung eines Mannes! Wie wird sie erst frohlocken, wenn die Schweizerkatholiken dem Vatikan die völlige Bekehrung der ehemals freisinnigen Partei melden können! Was würden die Freisinnigen des letzten Jahrhunderts zu dieser katholischen Propaganda wohl sagen? Wenn dieser Artikel im «Vaterland» gestanden hätte, so hätte man es begriffen, aber nicht im freisinnigen «Bund». Wir könnten als «Bund»-Abonnenten die Konjunktur auch wahrnehmen und das «Vaterland» abonnieren, denn vom alten Freisinn merkt man ohnehin nichts mehr.

P.

Politische Gemeinden dürfen keine Kirchen bauen.

Der Kanton Aargau ist bekannt für seine konsequente Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat. Von den neuen Kirchenartikeln in der Staatsverfassung wurde seinerzeit erklärt, sie verwirklichten beinahe «das Idealverhältnis der freien Kirche im freien Staat». Mit aller Konsequenz sind namentlich auch die finanziellen Beziehungen vom Staat zur Kirche und umgekehrt restlos liquidiert worden. Eine seltsame Folgeerscheinung dieser Sachlage tritt soeben zu Tage. Die politischen Gemeinden Möriken und Holderbank (im Bezirk Lenzburg) bilden gemeinsam eine evangelisch-reformierte Kirchgemeinde. In beiden politischen Gemeinden stehen Gotteshäuser, in welchen abwechselungsweise die Gläubigen zu Füssen des gemeinsamen Pfarrers sitzen. In Möriken wurden

nun aber die Lokaltäten der kleinen Kirche für den Gottesdienst zu eng. Deshalb strebten die reformierten Konfessionsangehörigen in der politischen Gemeinde Möriken seit einiger Zeit den Bau einer neuen Kirche an. Aber die Glaubensbrüder in der politischen Gemeinde Holderbank wollten hierzu nicht Hand bieten, weil sie sich von den finanziellen Konsequenzen abschrecken liessen. So beschloss die politische Gemeinde Möriken (durch die Einwohnergemeindeversammlung) die Erstellung eines neuen evangelisch-reformierten Gotteshauses in Möriken. Aber die Direktion des Innern, als kantonale Aufsichtsbehörde über die Gemeindeverwaltung, hat die Baubewilligung verweigert. In der Begründung dieses ablehnenden Entscheides heisst es, nach Massgabe der Bestimmungen der Staatsverfassung (Abschnitt Kirchenwesen) seien nur mehr die Kirchgemeinden zuständig zum Bau von Gotteshäusern. Denn in der Staatsverfassung u. durch deren Vollzug sind die rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Angelegenheiten so geordnet worden, dass für die Landeskirchen und ihre Glieder — eben die Kirchgemeinden — völlige Selbständigkeit besteht. Der kommunale Haushalt ist infolgedessen zwischen der politischen und der Kirchgemeinde konsequent zu trennen. Diese Verselbständigung der Landeskirchen und damit der Kirchgemeinden lasse es nicht zu, dass die politischen Gemeinden — in denen die Konfessionen bekanntlich nicht getrennt sind — ihre Gelder in gottesdienstlichen Bauten so engagierten, dass sie als Bauherr auftreten. Es ist der politischen Gemeinde freigestellt, an Kirchenbauten einer der drei Konfessionen — evangelisch-reformiert, römisch- und christ-katholisch —, die durch die Staatsverfassung im Kanton Aargau anerkannt sind, Subventionen zu leisten. Aber als Bauherr von Kirchen werden die politischen Gemeinden im Kultur-Kanton nicht mehr anerkannt.

(Schweizer Baublatt, Nr. 6, 19. Jan. 1943.)

Vermischtes.

Er zitterte . . .

Der Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung (No. 2002, vom 9. Dezember 1942) meldet am 8. Dezember aus Rom:

«Die Peterskirche füllte sich am Dienstagmittag am Feste von Maria Empfängnis bis auf den letzten Platz; ausserdem hatte sich vor der Peterskirche eine beträchtliche Volksmenge eingefunden. Papst Pius XII. sprach das von ihm verfasste Gebet. Die Stimme des Papstes, der, umgeben von seinen Kardinälen und andern geistlichen und weltlichen Würdenträgern, im Chor der Basilika kniete, war dank der Lautsprecheranlage deutlich vernehmbar. Er zitterte vor innerer Ergriffenheit, als er «die namenlosen Schmerzen und Aengste» schilderte, von denen «die Menschen der ganzen Erdenrunde gepeinigt» würden. In einem weitem Satz des päpstlichen Gebets wird die Hilfe erfleht gegen die «Sintflut des neuen Heidentums». Die Zeremonien machten offensichtlich einen starken Eindruck auf die anwesende Menge, die beim Verhallen der Misere sich auf dem Petersplatz drängte, wo Pius XII. von der Loggia des Portikus aus den Segen spendete, während die letzten Strahlen sich an den erhabenen Säulen Berninis brachen.»

Gott lässt seiner nicht spotten.

Laut NZN. und Liberté von Fribourg vom 24. 10. 1921 trafen junge Leute der Lonzawerke in der Gegend von Waldshut, Baden, ein Kruzifix. Einer der Burschen riss den Christuskorpus vom Kreuze und nagelte ihn umgekehrt wieder an.

Zwei Tage nachher wurde in den Werkstätten von Waldshut ein Arbeiter von einer Maschine erfasst. Mit dem Kopfe voran wurde er zwischen zwei Rädern zermalmt. Es war der Kruzifixschänder.

A. A.

(Das neue Volk, No. 48, 28. Nov. 1942.)

Wie einst — immer noch das gleiche Mätzchen! Nun, wir wollen dem «neuen Volk» die Freude nicht nehmen, wenn es seinen Abonnenten das Gruseln beibringen will. Von Rorschach kommt ein Blatt, das bessere Witze bringt: Der Nebelspalter!

Schweiz. katholischer Frauenbund.

ag. Unter dem Vorsitz ihrer Zentralpräsidentin, Fr. Dr. Beck-Meyenberger (Sursee) hielt der Schweiz. kath. Frauenbund in anwesenheit von Bischof Dr. von Streng seine Jahresversammlung ab. Die ausführlichen Tätigkeitsberichte zeugen von der erfolgreichen